

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: St. Konert in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Charfreitag erscheint diese Zeitung nicht.

△ Moderne Sprachverwirrung.

„Man muß den Wörtern ihre Bedeutung wiedergeben.“
Pius IX.

In dem 11. Kapitel des 1. Buches Moses ist die Rede von der babylonischen Sprachverwirrung. Das hat so zugegangen: Es war damals noch eine einzige Sprache auf Erden, welche alle Menschen redeten. Da aber die Adamskinder wegen ihrer wachsenden Zahl genöthigt wurden, auseinander zu gehen und sich über der Erde zu zerstreuen, so wollten sie vorher ihrem Hochmuth ein Denkmal setzen, nämlich einen gewaltigen Thurm, dessen Spitze bis an den Himmel reichen, und der ihren Namen berühmt machen sollte. Aber das Werk menschlichen Hochmuthes gelangte nicht zur Vollendung. Denn Gott verwirrte die Sprache der Menschen, so daß der Eine den Anderen nicht mehr verstand, und so mußten sie von dem begonnenen Riesenturm ablassen und sich zerstreuen über die Erde. Das ist die babylonische Sprachverwirrung. Etwas Aehnliches ist in unserer Zeit passiert. Es herrscht eine Sprachverwirrung, wie sie vielleicht seit jenen uralten Zeiten der Babels-Thurmbauer nicht mehr eingetreten ist. Es ist aber ein wesentlicher Unterschied zwischen jener alten und der modernen Sprachverwirrung. Denn es ist nicht der alte Gott, der durch seine Macht die Sprache der Menschen verwirrt hat, damit sie von ihrem Hochmuthswerke abließen; sondern es ist der neue Götz, der moderne Liberalismus, der sich an die Stelle Gottes setzen will. Der hat die moderne Sprachverwirrung erzeugt, um sein Werk, nämlich den Himmel zu stürzen und den Erdmenschen an die Stelle Gottes zu setzen, vollenden zu können. In der That, die Verwirrung, die der Liberalismus in der Sprache angerichtet hat, ist derart, daß bald der Eine den Anderen nicht mehr versteht. Die gewöhnlichsten und einfachsten Begriffe hat er verdunkelt oder auf den Kopf gestellt, das Weiße nennt er schwarz, das Schwarze weiß; das Gute böse, das Böse gut, das Dunkle Licht, das Licht dunkel. Mit einem ganzen Schwarm von Phrasen und Redensarten verwirrt er um sich.

Er hat es gemacht wie ein jungengewandter Marktschreier, der vor seiner Bude steht, mit allerlei bunten Lappen behangen, und dem guten Publikum mit großem Wortschwall verkündigt, was es da drinnen wunders für herrliche Dinge zu schauen gibt. Das gute Publikum läßt sich verlocken, für sein gutes Geld sieht es drinnen in der Bude einige Fragen, mit bunten Lappen ausstaffirt und mit grellen Farben beschminkt. In seinem Kampfe gegen die Kirche, gegen das Christenthum und jede höhere Ordnung hat die Verwirrung der Sprache dem Liberalismus die allerbesten Dienste gethan, dadurch hat er die Arglosen getäuscht und sich selbst als den Verfechter alles Guten, Schönen und Wahren hingestellt. Eine sehr zeitgemäße Mahnung ist es darum, die Paps Pius IX. ausgesprochen hat: „Man muß den Wörtern ihre Bedeutung wiedergeben.“ Und als er selbst damit wirksam vorging, indem er durch den Syllabus i. J. 1864 die Hauptirrhümer der Zeit klar legte, da zeigte sich, wie sehr der Liberalismus durch diese Klarlegung in's Herz getroffen wurde; da sprudelte und zitterte es in der gesamten liberalen Presse hüben und drüben von den unsinnigsten Wuthausbrüchen, als wenn ein rothglühendes Eisen in einen Wasserfäßel gefahren wäre. Und noch bis heute versteht die Erwähnung dieses Syllabus jedes liberale Gemüth in eine possirliche Aufwallung. Ja, viel ist gewonnen, wenn den Worten ihre Bedeutung wiedergegeben ist, wenn wieder Wahrheit und Klarheit in der Sprache herrscht; denn dann steht der Liberalismus in seiner erbärmlichen Nothheit da, und ehrliche Gemüther wenden sich von ihm ab. Pflicht eines Jeden ist es, dazu mitzuhelfen, daß die Wörter ihre Bedeutung wiedererlangen; darum wollen auch wir nach unsern Kräften einen kleinen Beitrag liefern, indem wir einen Spaziergang durch das ABC machen und solche Wörter, deren sich die liberale Sprachverwirrung am meisten bemächtigt hat, wie sie uns eben begegnen, beim Schopfe fassen, sie nach ihrem wahren Namen und Herkunft fragen, und dann wieder laufen lassen. Das ABC fängt an mit A.

Aberglaube. So pflegt der gewöhnliche Christ den Glauben an übernatürliche Dinge oder Wirkungen zu nennen, die über die natürlichen Offenbarung oder der Lehre

und Lehren, denen wir mit guten Gründen nicht beifolmen können. Du weißt, abergläubig will Niemand gern geheißen werden, darum nur gehörig als Aberglauben verschrien, was uns zuwider ist. So hat der Liberalismus es fertig gebracht, daß katholische Lehren, Einrichtungen und Gebräuche bei Vielen in den Geruch des Aberglaubens gekommen sind. Jeder Commis ist schnell fertig mit seinem Urtheil über Glaubenssachen, die er nicht einmal kennt, über Processionen, Wallfahrten, Ordenswesen, oder gar über Gnadenorte, wie Lourdes u. dergl. „Aberglauben“ sagt er vornehm und freut sich seiner Geistesgröße, die über all das erhaben ist. Wie Mancher kennt vom Mittelalter nichts weiter als die elf Buchstaben, mit denen es geschrieben wird, aber er hat eine Ahnung, daß es eine recht katholische Zeit gewesen, und darum ist es ihm ohne Weiteres eine „abergläubische, finstere Zeit“. Natürlich, denn Rosenkranz beten, Reliquien verehren, in die Kirche gehen u. s. w., das ist ja auch heutzutage noch „Aberglauben.“ Ganz „gebildete“, „liberale“ gehen bekanntlich viel weiter; so schreibt ja z. B. „der alte Fuhrmann“, der von sich rühmt: „Jetzt vor 15 Jahren verfocht er auf eigene Faust, was jetzt Behtaufend Altkatholiken vertretet“ (28. 11. 75.) — dieser „alte Fuhrmann“ kutscht jetzt Teufel und Hölle in die Rumpfkammer des Aberglaubens, und gewisse Neußer Herren werfen wohl mit den einen hohen Grad von „Bildung“ verrathenden Worten: „Tobt ist todt!“ den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele, an ein ewiges Leben nach diesem Erdenleben hintendrein. Nun, Ihr aufgeklärten Herren, wir haben nichts dagegen, wenn Ihr solche Dinge Aberglauben nennet, weil wir ja jetzt so ziemlich wissen, was in Euren Augen Aberglauben ist. Aber eine Frage sei erlaubt: Wie nennen es denn die modernen Sprachverwirrer, wenn sie die Dinge, wie die Kugel, welche Garibaldi's heiliges Fleisch gestreift hat, so andächtig verehren, daß sie dafür 1000 Pfund Sterling bieten? Wie nennen sie es, wenn in dem „aufgeklärten“ Nordamerika über 50,000 Personen lachende Beschäftigung finden, die sich mit Geisterbeschwörung abgeben? Wie nennen sie es, wenn in dem „intelligenten“ Berlin Hoch und Niedrig zu den „durchaus wahrhaftigen und wahrhaftigsten“ Wahrsagerinnen wallfahrtet, um für ihre Nidel-, Silber-, oder Goldmünzen die entfernteste Zukunft „ganz“, „untrüglich“ zu erfahren? Und wie endlich, wenn die moderne Welt Menschen „in's Verächter“ eine Verehrung zollt, tief in Schat-

April fest. 58,75, Mai
Weisen der April
1. Aug. 28,50. Roggen
50, Juli-August 18,25.
Hül, Preise behauptet,
Hafer Hül, fest. 22—23.

per Mai-August —, per
bis 25 3/4, per April
veränd., Freitag 17000 B.

mladungen angekommen,
London 4,87 1/2. D.
um Standard white 15
r Frühjahrswetten 1,35
Hagen Hafen der Union
dem Continent 1000 B.

er Viehmarkt.) Zufuhr
s pro 100 Pfd: Aesthes
Hühner ohne Abfälle
Hühner 43—45 Pf. Fett
Hühner 64—66 Pf.

Veranstaltungen.

Mitglieder werden
geladen, dem verstor-
ben Franz Mertens bei
tag Nachmittags 4 Uhr
Beerdigung die letzte
Ruhe.

Der Vorstand.

Eisenbahnzüge.

nach Düren:
8,34, 10,55, 2,30
nach Düren:
6,39, 8,50*
nach Düren:
7,25,
nach Düren:
6,49
nach Düren:
2,56, 7,34,
Düren: 6,59, 9,12
7,46,
nach Düren:
7,6, 9,20
nach Düren:
7,54,
Düren: 7,16, 9,30
8,4,
n nach Neuß:
26, 10,43, 2,9, 7,43
36, 10,54, 2,18, 7,53
11,2, 2,25, 8,1,
8,58, 11,18, 2,39
n nach:
6,59, 9,7
8,23,
n nach:
20, 11,54, 1,47*
26,
n nach:
7,58, 10,29
35,
n nach:
8,11, 10,4
16, 6,46, 9,48,
n nach:
8,21, 10,52
56, 9,58,
n nach:
8,31, 11,2
7,6, 10,8,
n nach:
11,1, 12,45, 7,15
n nach:
9, 12,40, 2,27*
24,
2,27*, 3,44, 6,24
2,27*, 3,44, 6,24, 8,54
12,40, 3,44, 6,24
n nach:
11,40, 1,40*, 2,45
n nach:
16, 2,51, 7,51,
n nach:
3, 11,52, 1,29*
2,2*, 4,7, 7,5
5 2,18, 4,43 7,48
12,5, 2,17, 7,30
n nach:

Waldorfer Schiff.

nach:
30 Min.
10 Minuten).
15
45
45
25
20
20
n nach:
15 Minuten
r 30 Min.)
30
30
30
10
10
10
10

Willst Du zu den Aufgeklärten gerechnet werden, dann mußt Du wenigstens die Wahrheiten des Christenthums und die Gebote der Kirche als veraltet und ungeeignet in die Rumpeckammer werfen. Einerlei, ob es Dir „klar“ ist oder nicht. Und willst Du recht eigentlich ein Aufgeklärter sein, dann mußt Du auch selbst den Glauben an Deine unsterbliche Seele, und an das Dasein Gottes fahren lassen; höchstens darfst Du einem der modernen Götzen Deine Anbetung zuwenden, z. B. dem Gott „Staats-Omnipotenz“ oder dem Gott „Vernunft“ (wenn es Dir auch nicht „klar“ ist, was das ist, thut nichts) oder meinetwegen auch der „göttlichen“ Primadonna irgend eines Opernhauses. Willst Du aufgeklimmt sein, dann mußt Du auf die „Männer der deutschen Wissenschaft“ hören; Du mußt dem berühmten Anatomen glauben, der schon so viele Hirnschädel untersucht hat und noch nie eine menschliche Seele unter sein Messer bekommen hat; mußt mit den Herren Vogt, Büchner und Genossen den Affen als Deinen richtigen Herrn Vetter anerkennen; darfst auch gemäß Darwin und Haeckel nicht vor dem Gedanken erschrecken, daß Du einst wenigstens in Deinen Vorahren als Kröte oder Kaulquappe in dem allgemeinen Urschlamm herumgefröhen wirst, bis Du, bekränzt im Kampfe um's Dasein, nämlich der Reihe nach um Dein Kröten-Kaulquappen-leiblichen Menschen-Dasein bis hinauf zu Deinem jetzigen habest. Was? Du lachst? Du nennst das sogar einen klatterbilden gottlosen Witz? Geh, dann bist Du noch ein arger Dunkelmann, dann fort mit Dir aus der Gesellschaft der „Aufgeklärten“.

Deutschland.

Berlin, 9. April. Zwischen der „Kreuztg.“ und der Nordd. Allg. Ztg. ist ein Streit ausgebrochen. Es handelt sich um die Frage, von welcher Seite unlängst die gemachten Versuche einer konservativen Parteibildung ausgegangen seien. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt, jene Versuche seien nicht von Oben angeregt worden, sondern in Kreisen entsprungen, die der Kreuztg. nahe stehen. Von hier aus seien Annäherungsversuche nach Oben gemacht, aber dort zurückgewiesen worden. Die Kreuztg. dagegen behauptet das gerade Gegenteil. Sie schreibt in ihrer heutigen Nummer: „Das Thatsächliche ist im Wesentlichen folgendes. Von Wagner'schen Kreisen ausgehend, wie die Sachen liegen, jedenfalls nicht ohne Wissen des Reichskanzlers, wurde allerdings versucht, eine Partei „Bismarck“ zu bilden. Die Nordd. Allg. Ztg. wurde zu diesem Behufe für „unabhängig“ erklärt, und versuchte tageweise einen sehr konservativen Ton anzunehmen. Ein märkischer Edelmann versandte Circulars, welche hervorragende conservativen Parteimitglieder zu einer Sammlung um die Norddeutsche Allgemeine, zu der Beziehungen angeknüpft wären, aufforderten. Mit diesem Circular können wir nöthigenfalls aufwarten. Zugleich wurde von derselben Stelle ausgehend das neue „Programm“ der Bismarck-Partei gezeichnet, welches die „sozialen Ideen der Wagner'schen Partei“ enthält.“

Gefängnisordnung. Dieselben haben, wie die „Volkstg.“ mittheilt, zunächst den Zweck, die zu weitgehende Machtvollkommenheit der Aufsichtspräsidenten zu beschränken, weiter aber insbesondere für die politischen Gefangenen ein Regulativ zu schaffen, welches mit den humanen Bestimmungen in andern Ländern gleichen Schritt hält. Die Angelegenheit wird jedenfalls noch im Laufe dieser Session im Abgeordnetenhaus zur Berathung gelangen.

Dem Redakteur der „Germania“, Herrn Sonnen, folgt heute der übliche Stedobrief nach, aus dem zu ersehen ist, daß Herr Sonnen außer der bereits erkannten Strafbast noch Untersuchungshaft wegen Majestätsbeleidigung droht.

Aus dem Kreise Straßburg (Westpreußen) 9. April. Im hiesigen Kreise befindet sich eine Schule. Der Gutsbesitzer ist zwar jüdischer Confession, er gehörte jedoch seit mehreren Jahren vermöge seiner Eigenschaft als Gutsverwalter dem Schulvorstande an. Der betreffende Localschul-Inspector glaubte, ein Jude könne dem Vorstande einer christlichen Schule nicht angehören, und er ersuchte deshalb den Gutsbesitzer, sich an der Verwaltung des Schulwesens nicht mehr zu betheiligen. Nun ist aber der Besuch dieser Schule Unterhalt muß ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntniß, daß diese Sache der höheren Entscheidung unterbreitet wurde, und diese ist nun dahin ausgefallen, daß es seit dem Erlaß des Gesetzes über die Schulaufsicht vom 11. März 1872 nicht Glaubensbekenntnisses wegen von der Mitgliedschaft im Schulvorstande auszuschließen.

Aus der Provinz Sachsen, 9. April. Die Stadtverordnetenversammlungen in Magdeburg und Wittenberg haben sich dieser Tage gegen das Dreiklassensystem und für direkte gleiche Wahlen unter Beibehaltung eines Census ausgesprochen. Ebenso der liberale Wahlverein in Halle, wo sich namentlich die Professoren Giese und Ullrich gegen die Klassenwahlen erklärten, und die Befürchtungen, die sich an das allgemeine und gleiche Wahlrecht knüpfen, als unbegründet bezeichneten.

Aus dem Kreise Warburg, 9. April. Von der Opferwilligkeit einer Gemeinde des Kreises Warburg gegen ihren „gebrochenen“ Kaplan erzählt letzterer nach dem „Lib.“ einem Freunde folgendes: „Die guten Leute bringen mir Alles in's Haus, was ich bedarf. Mit Würsten wurde ich seit Weihnachten völlig überschüttet. Wenn ich mich in den Rauch hängen ließe und beide Arme und Beine ausspannte, so würden diese nicht hinreichen, die Menge der Würste daran festzubinden. Von den erhaltenen Rippen, Klammern, Beinen und Schwänzen ließe sich ein ganzes Braten und Kochen, welche die Bäcker und Hausfrauen heranschleppen? was erst von den vielen Eiern, molche“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. April. Die „Fest. Ztg.“ schreibt: Robich wird auf die von den Insurgenten gestellten Bedingungen ebenso wie der russische Bevollmächtigte erklären, daß weder Oesterreich-Ungarn noch Rußland in der Lage seien, diese Forderungen zu unterstützen, und am Montag wird der Kampf blutiger als zuvor beginnen. Vielleicht, daß die Wafferruhe nicht einmal so lange dauert, denn wie eine Depesche des „Tageblatts“ meldet, herrscht unter den Insurgentenchefs und den Waffenstillstand zu berücksichtigen, unter Mathyar Pascha Truppen aus der ganzen Herzegowina zusammenziehen und so bei Trebinje 25 Bataillonen konzentriren, um sofort nach der Wafferruhe in die Suttorna einzubringen. Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß die Insurgenten gar nicht das Scheitern der Pacificationsverhandlungen abwarten, um die Truppenkonzentration der Türken zu föhren. In Bosnien gehen im Handelsministerium abgehaltene Expertise der Sachmänner der Woll- und Baumwoll-Branchen für die feiner Einigung, indem die Ungarn auf dem freihändlerischen hartn. Auch in der Banfrage sind die Verhandlungen wieder ins Stocken geraten.

Die Vorbereitungen für eine große Wiener Katholikerversammlung werden mit großem Eifer betrieben. Es hat sich bereits das auch bei den deutschen Katholikerversammlungen übliche Vorbereitungscomite constituirt, auch die nothwendigen Sectionen (Formalien und Aeußeres, Kunst und Wissenschaft, Sociales, Presse, Schule, Charitas, Vereine) sind bereits in der Bildung begriffen. An der Spitze des Vorbereitungscomites steht der durch seine unermüdlige Thätigkeit für die katholische Sache in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte Anton Graf Bergen. Der hochwürdigste Herr Fürst-Erzbischof interessirt sich ganz besonders für das Unternehmen; auch viele andere österreichische Bischöfe haben ihre Anerkennung dem Comite ausgesprochen. Die Generalversammlung wird demnach von kirchlicher Seite durch hervorragende Gäste ausgezeichnet werden.

Wien, 10. April. An der untern Donau wurden gestern 20,000 Gewehre für Serbien ausgeschifft. Der Oesterreich-ungarische Lloyd übernimmt für die türkische Regierung Frachten nur bei Vorausbezahlung. — Die Cachmirweberei in Neustadt in Böhmen, das größte Etablissement Oesterreichs, ist abgebrannt.

Graf Andrassy erschien heute beim Kaiser, um über das Resultat der Verhandlungen in der Ausgleichungsfrage Bericht zu erstatten. Die ungarischen Minister haben einen Präklusiv-Termin für die Verhandlungen nicht festgestellt; gestern und heute sind die Verhandlungen fortgesetzt worden.

Belgien.

ist einer telegraphischen belgischen

Ein dasse
Vollendung
drei den
eine Rede
legen her
für die W
ausnehmen
Gefangen
Weise chr
nigen, we
einen Bist
Der Card
der poln
stets treu
dante dar
welche, w
und gab f
Verfideru
effusionen
Der Bapst
Nikrow,
Bischof vo
Frömmigke
sitten und
folgten O
können. L
des Himm

Madrid,
daß die S
Besitz ihrer
Städte fin
Mai sollen
treffen.

Londr
aus Alger
allen Conf
der ägypt
Statt ges
regt sei.
— Im
Zufammen
und der h
aufeinander
Mannschaf
vernaht, m

Man f
die dringen
zur Sprach
der Residen
und die W
fernachläs
unden un
fehl: Die
terricht zu

Ein S
festungen
werden. A
2c. schwer
sehr gering
Grenze gef
neralstab o
die Zahl
daß dieselb
aber außer
Transporte
— Das
geringfügig
heerden im
Konst
Telegramm d
bei, daß in
Mann sta
Truppen
Insurgenten
etwa 60
werden auf

Galen
mes' ist es
ruhen unter
(so heißen
rottet. Tr

Kultus
Allerdi
nach allen
eine umgel
zeichnete,
Düsseldor
meinerseits
nämlich be
befindlichen
lischen Sch
katholischen
gestellt wer
Düsseldor
ermächtigt,

garn.

„Ich schreibe: Robich wird
den Bedingungen ebenso
sind, daß weder Oester-
reich, diese Forderung
wird der Kampf blut-
ig, daß die Wafferruhe
wie eine Depeche des
Infernetenches un-
weil die Türken, ohne
unter Muthar Pascha
zusammenziehen und
abzuziehen. Es ist also
regenten gar nicht das
abwarten, um die
führen. In Bosnien
endlich gerührt. — Die
all-Brande führte zu
dem freihändlerischen,
schen Standpunkt be-
die Verhandlungen

Wiener Katholiken-
betrieben. Es hat sich
Katholikensammlungen
auch die notwendig-
Kunst und Wissen-
schaften (Bereine) sind
Spitze des Vorbe-
rümliche Thätigkeit
Kreisen rühmlichst
würdigste Herr Fürst-
das Unternehmen;
haben ihre Aner-
Generalversammlung
berberragende Gäste

an wurden gestern
Der Oesterreich-
Katholiken Regierung
die Katholikenebene
abblissement Oester-

Kaiser, um über
Ausgleichsfrage
Kaiser haben einen
nicht festgestellt;
geleitet worden.

telegraphischen
en belgischen
her

Ein dasselbe thaten, was Ledochowski vor ihnen. Nach
Vollendung dieses Theils der Feierlichkeit setzten sich alle
drei dem Papste gegenüber und Cardinal Ledochowski las
eine Rede, in welcher er die Verdienste seiner beiden Col-
legen hervorhob, beifügend, daß er selbst keine anderen Titel
für die Verleihung des Purpurs aufzuweisen habe, als die
ausnehmende Güte des heil. Vaters; indem derselbe einen
Gefangenen, der bloß seiner Pflicht nachgekommen, in solcher
Weise ehre, zeige er seinen eigenen Muth angesichts derje-
nigen, welche mit demselben Schicksal im Innern Deutschlands
einen Bischof und in Rom den heil. Vater treffen wollten.
Der Cardinal dankte dem obersten Seelenhirten erst im Namen
der polnischen Nation, weil diesem unglücklichen Volke, welches
stets treu der Kirche geblieben ist, solche Ehre gebühre. Er
dankte dann weiter im Namen seiner Kollegen im Episcopat,
welche, wie er, die Heimführung der Gefangenschaft ertragen,
und gab für sich, wie für die beiden anderen Cardinale die
Versicherung ab, daß sie dem heiligen Stuhle „ausque ad
effusum sanguinis“ treu und gewärtig bleiben wollten.
Der Papst lobte sodann den Muth des Gefangenen von
Sirovow, sowie den Eifer und die Kenntnisse, welche der
Bischof von Calvi und Teano beim Concil entwickelte, die
Freundlichkeit und die hohe Wissenschaft des bescheidenen Je-
suiten und freute er sich, diesen stets in erster Linie ver-
folgten Orden durch die Ernennung Franzelin's ehren zu
können. Zum Schluß rief der heil. Vater auf sie den Segen
des Himmels herab.

Spanien.

Madrid, 10. April. Ein königliches Decret erklärt,
daß die Städte Bilbao, Vittoria und San Sebastian im
Besitz ihrer Fueros bleiben sollen. Die Delegirten dieser
Städte sind auf den 1. Mai nach Madrid geladen. Am 15.
Mai sollen in der Hauptstadt die Delegirten Navarra's ein-
treffen.

England.

London, 10. April. Das Reutersche Bureau meldet
aus Alexandria, daß daselbst gestern in der Vor- und vor
allen Consulaten aus Anlaß der Nichterlösung der Coupons
der ägyptischen Staatsanleihe tumultuarische Kundgebungen
statt gefunden hätten und die ganze Bevölkerung sehr er-
regt sei.

— Im Canal, bei Hastings, ist es schon wieder zu einem
Zusammenstoß gekommen. Der Savernade von Sunderland
und der holländische Dampfer Besuvius rannten so heftig
aufeinander, daß letzterer in wenigen Minuten sank. Die
Mannschaft wurde von dem ebenfalls stark beschädigten Sa-
vernade, mit Ausnahme eines Matrosen, gerettet.

Rußland und Polen.

Man schreibt der „Germ.“: In Petersburg kam kürzlich
die dringende Frage an hoher und höchster Stelle
zur Sprache: Woher die überhandnehmende Unzufriedenheit
in der Residenz, selbst in vornehmen und hochgestellten Familien?
— Und die Antwort lautete darauf ganz richtig: In Folge der
vernachlässigung der Religion. Die richtige Ursache war ge-
funden und nun erfolgte auch sofort als Heilmittel der Be-
sehr: Die Priester haben mit doppeltem Eifer Religionsun-
terricht zu erteilen.

Türkei.

Ein Schreiben aus Kischinew meldet, daß alle Donau-
festungen auf Befehl aus Constantinopel in Stand gesetzt
werden. Von Tophane brachte man nach Schumla, Widdin
u. s. w. schwere Geschütze. Die Garnisonen sind indessen überall
sehr gering, da alle disponiblen Kräfte nach der serbischen
Grenze geschickt werden. Wir erwarten hier den großen Ge-
neralsab aus Constantinopel, der nach Wisch geht. Ueber
die Zahl der bei Wisch aufmarschirten Truppen verläutet,
daß dieselbe bis heute bei 32,000 Mann betragen soll, die
aber außerordentlich reich mit Artillerie versehen sind. Neue
Transporte über Warna sind angefangen.

— Das Geträgüß der Schaflener dürfte in diesem Jahre
geringfügig anfallen, da mehr als 40 Prozent der Scha-
fherden im letzten strengen Winter zu Grunde gingen.

Constantinopel, 10. April. Ein hier eingetroffenes Te-
legramm des Gouverneurs von Bosnien vom 8. d. M. mel-
det, daß in der Gegend von Maden zwischen einer etwa 1500
Mann starken Insurgenten-Abtheilung und den türkischen
Truppen ein lebhafter Kampf statt gefunden habe. Die
Insurgenten seien zurückgeschlagen und geflohen und hätten
etwa 60 Tode zurückgelassen. Die Verluste der Türken
werden auf nur 5 Tode und 4 Verwundete angegeben.

Asien.

Calcutta, 9. April. Nach einem Telegramm der „Ti-
mes“ ist es zu Buxtar (Provinz Madras) zu ernstlichen Un-
ruhen unter der Landbevölkerung gekommen. 30,000 Ryots
(so heißen die ostindischen Pächter) haben sich zusammenge-
rottet. Truppen sind hingeschickt worden.

Elementarunterrichtswesen.

(Fortsetzung.)

Kultusminister Dr. Falk fährt fort:
Allerdings scheint der Abgeordnete Dautenberg dieselbe
nach allen Richtungen hin zu vermissen, er scheint ihr sogar
eine umgekehrte Thätigkeit zuzutrauen, als die von mir be-
zeichnete, indem er auf eine Verfügung der Regierung in
Düsseldorf übergegangen ist, die eine theilweise Abänderung
meinerseits erfahren hat. Die Regierung in Düsseldorf hatte
nämlich bezüglich der auf der linken Rheinseite ihres Bezirkes
befindlichen Kreise die Anordnung getroffen, daß die evange-
lischen Schulen unter die dort im Amte befindlichen weltlichen
katholischen Schulinspektoren hinsichtlich der Kreisinspektion
gestellt werden sollten. Meine Herren, die Regierung in
Düsseldorf war zu einem solchen Vorgehen in keiner Weise
ermächtigt, das habe ich mir vorbehalten. Ich bin davon

ausgegangen, daß es angemessen sei, erst das Zustande-
kommen dieses Staats abzuwarten, um dann in grundsätzlicher
Weise die vorhin von mir vertretene Anschauung zur Geltung
zu bringen, und dadurch, daß an einer Stelle ein evan-
gelischer Schulinspektor über sämtliche Schulen, an der
anderen ein katholischer Schulinspektor über sämtliche Schu-
len gesetzt würde, klar zum Ausdruck bringen; es handelt
sich hier um ein Prinzip, wobei man vollkommen entsetzt
ist, eine Konfession oder gar eine Persönlichkeit zu verlegen.
Darum habe ich dieses einseitige Vorgehen nicht billigen
können. Nichtsdestoweniger habe ich die Thatsache des Vor-
gehens, soweit ich das vom Standpunkt der Schule als ge-
rechtigt anerkennen konnte, als fait accompli angenommen.
Ich habe die Verfügung nur in einem einzigen Punkte ge-
ändert, weil ich mir in diesem Punkt allerdings vorbehalten
mußte, eine Entscheidung zu treffen, die, wenn sie getroffen
wurde und die Verfügung der Regierung zu Düsseldorf auf-
recht erhalten blieb, den Effect gehabt hätte, die Kreisinspek-
tion in wenigen Monaten in drei verschiedenen Händen
zu sehen. Da bin ich der Meinung gewesen, es sei besser,
sie in den Händen zu lassen, wo sie bisher war. Die Sache
ist nämlich so: in dem Kreise Wetzlar sind etwa eben so viel
evangelische wie katholische Schulen. Es ist möglich, ich weiß
es noch nicht, daß ich dahin gelange, einen Mann evange-
lischer Konfession zum Kreisinspektor einzusetzen. Der ge-
genwärtige weltliche Kreisinspektor ist ein Mann katholi-
scher Konfession und da er sein Amt über die evangelischen
Schulen noch nicht thatsächlich übernommen hatte, so habe ich
geglaubt, es sei besser, die Entscheidung in der Sache vor-
zubehalten, bis ich wirklich weiß, ob der Mann in dem Wir-
kungskreise bleibe oder nicht. Es ist also keine prinzipiell-
dringende, gegen die Parität anlaufende Maßregel gewesen, daß
ich die Verfügung der Regierung in Düsseldorf nicht auf-
recht erhalten habe. Im Gegentheil, wenn nicht diese sach-
liche Erwägung mich bestimmt hätte, würde ich außerordent-
lich geneigt gewesen sein, gerade den katholischen Kreisinspek-
tor zu Wetzlar für die evangelischen Schulen zu bestellen,
da er in der That alles Vertrauen verdient. Ich glaube,
daß das der einzige Punkt ist, in welchem ich mit dem Herrn
Abgeordneten Dautenberg übereinstimme. Es scheint mir
nämlich, als ob er unter den Schulinspektoren, die seine
Wichtigkeit hätten, auch den Herrn mit gemeint hätte. Was
nun im übrigen den Mangel an Kontrolle betrifft, so liegt
da auch ein vollständiger Irrthum vor. Die Zahl der
Lehrer, welche aus dem seminaristisch gebildeten Stande
hervorgehen und sich zu Kreisinspektoren eignen, ist eine
große nicht; sie wird größer werden, nachdem die Anforde-
rungen an die Lehrer erheblich gesteigert sind, nachdem viele
dovon das Mittelschul- oder Rektorengam machen, wie
das in den letzten Jahren bereits geschehen ist. Besser als
sind wir, wenn wir die ganze Einrichtung nicht aufgeben
wollen, noch genöthigt, nach denjenigen Kreisen zu greifen,
die am nächsten stehen, das sind die Kreise der Gymnasial-
lehrer, der Realischullehrer, der Lehrer an den höheren
Bürgerschulen, also Lehrer, welche sich der Universitätsbildung
theilhaftig gemacht haben. Ich habe früher schon ausge-
sprochen, daß es mir nicht im Entferntesten in den Sinn
kommt, zu behaupten, daß gerade die Kategorie am geeignetsten
wäre für die Kreisinspektion über die Volksschulen.
Aber, meine Herren, wenn andere Elemente nicht vorhanden
sind, so bleibt nichts übrig, als auf diesem Wege zu gehen
und, meine Herren, es ist dabei mit der allerhöchsten Vorsicht
verfahren. Es sind solche Männer auszusuchen, die in ihrem
Lebensgange Anlaß hatten, das Volksschulwesen wenigstens
mehr zu sehen, wie gewöhnlich Gymnasiallehrer, sei es durch
ihre rein persönlichen Beziehungen von Seiten ihrer Herkunft,
z. B., daß sie Lehrersöhne waren, sei es, daß sie selbst eine
Weile an derartigen Anstalten unterrichtet hatten. Es ist
ihnen auch ein langer Zeitraum gegeben, sich erst praktisch
zu bewähren; es wird kein einziger Kreisinspektor sofort
definitiv angestellt, es wird jedem ein Zeitraum gegeben, um
zu zeigen, ob er der Aufgabe gewachsen ist, und diese Zeit-
räume werden zum Theil sehr lange ausgedehnt. Die Ge-
fährdung führt auch dahin, den einen oder den anderen in
seiner fähigen Stellung zurückgehen zu lassen und nicht definitiv
in dem Amte des Kreisinspektors zu verwenden. Es
ist dann hervorgehoben, daß eine Zulage meines Herrn Kom-
missarius aus dem vergangenen Jahre ihre Erfüllung nicht
erfahren habe. Mein Herr Kommissarius habe dem Herrn
Abgeordneten Dautenberg in Beziehung auf einen Kreisinspek-
tor in Aussicht gestellt, eine Disziplinäruntersuchung
einzuleiten. Mein Herr Kommissarius hat, wie ich aus dem
stenographischen Bericht ersehe, damals erklärt: von den Aus-
führungen des Herrn Abgeordneten Dautenberg wird Akt
genommen werden und dieser Akt ist genommen worden; es
ist ein vollständiges gründl. Verfahren gegen den betreffenden
Beamten eingeleitet und hat ein Resultat ergeben, welches
als die mir gerecht scheinende Sühne — und darüber werde
ich schließlich doch entscheiden müssen, so lange ich an dieser
Stelle bin — die Verlegung in einen anderen Bezirk zur
Folge gehabt hat. Das Verschieden lag vor, und es war
allerdings unangemessen, den Mann an dem Orte zu lassen,
wo das Verschieden eingetreten war; aber es war ebenso
ungerechtfertigt, dem Verschieden eine solche Bedeutung bei-
zulegen, daß man den Mann entlassen hätte. Aus diesem
Grunde ist das, was man bei definitiv angestellten Beamten
— es handelt sich hier nur um einen Kommissarius — eine
Strafverfügung nennt, eingeleitet. Der Mann ist im Inter-
esse des Dienstes in einen entfernteren Kreis versetzt worden.
Es ist dann noch auf die Volksschulinspektoren hingewie-
sen. Ob ich die Geschichte mit dem Winkeladvocaten als Vol-
kschulinspektor und seine Vertheiligung des Lehrers schon
in der Zeitung gelesen habe, will ich nicht ganz bestimmt
behaupten, es kommt mir aber so vor. Mir kommen aber
manchmal Zeitungsbilder vor Augen — man ist bisweilen
auch so lebenswüthig, nicht von mir zu verlangen, daß ich
sämmliche kleine Blätter der Rheinprovinz lese, sondern man
schickt sie mir unter Kreuzband, (Heiterkeit) und dann nehme
ich von den darin erörterten Thatsachen Notiz. Ich habe
verschiedene ungeeignete Volksschulinspektoren in Folge dessen

entfernen lassen oder die Regierungen haben es auf meine
Anregung gethan. Mir ist nicht zweifelhaft, daß, wenn das
Jatum sich so verhält, wie der Herr Abgeordnete Dauten-
berg es dargestellt hat, der betreffende Volksschulinspektor auch
aus seinem Amte wieder entlassen werden würde, wenn er
es im gegenwärtigen Augenblicke nicht gar schon ist. Daß
unter den Persönlichkeiten bisweilen sich ungeeignete finden,
ist ja bekannt; aber, meine Herren, übertreiben Sie die Be-
deutung des Volksschulinspektors, der unter einem weltlichen
Kreisinspektor steht, bei dessen Nicht, die Schulen zu
revidiren, nicht, schlagen Sie seine Thätigkeit nicht unrichtig
an. Dem Volksschulinspektor, der aus den nichtpädagogischen
Kreisen genommen wird, fällt ungleich weniger eine sachliche
Beaufsichtigung des Unterrichts zur Pflicht, als vielmehr,
darauf zu halten, daß die gegebenen äußeren Normen überall
innegehalten werden, daß vor allen Dingen dafür gesorgt
wird, daß die Kinder pünktlich in die Schule kommen, daß
nicht unnütze Dispensationen vom Unterricht eintreten, daß
die vermögensrechtlichen Angelegenheiten ihren regelmäßigen
Gang gehen; ungleich weniger hat er sich, ich wiederhole es,
um innere Angelegenheiten der Schule zu befummern. Dar-
um muß man die Klagen auch nicht in der Weise über-
treiben, wie es sehr leicht geschehen kann, wenn man meint,
jeder solcher Volksschulinspektor solle den Pädagogen spielen.
Es kommt ja auch das vor; in der Provinz Posen insbeson-
dere ist es vorgekommen. Ich habe aus einem Artikel der
Posen'schen Zeitung Veranlassung genommen, mich zu erkun-
digen, ob in der That, wie behauptet wurde, Regungen im
Lehrerstande dahin vorhanden seien, man wolle die gegen-
wärtige Einrichtung nicht, man sehne sich zurück nach den
gestrigen gekennzeichneten Fleischschöpfen Egyptens. Das Resultat
ist aber gewesen, daß in der ganzen Zeit es nur drei unnütze
Volksschulinspektoren nicht geistlichen Standes gegeben hat,
die wieder entlassen sind. Die weiteren thatsächlichen Erörte-
rungen haben die Richtigkeit der Behauptung nicht festgestellt.

Ich schließe mit einer Gegenbemerkung auf dasjenige,
was gestern behauptet wurde, daß die Lehrwelt außerordent-
lich froh sein würde, wenn sie die weltlichen Kreisinspek-
toren los würde. M. H., mit vollem Rechte ist gestern be-
hauptet worden: wenn an die Lehrer, überhaupt an die
Menschen, so schwere neue Anforderungen treten, wie sie
Seitens der Unterrichtsverwaltung an die Lehrer haben ge-
richtet werden müssen in den letzten drei bis vier Jahren,
wenn kontrollirende Beamte gewählt werden, die die Pflicht
haben, nach ihren Kräften dafür zu sorgen, daß alles das
durchgeführt wird, so ist ein Mißbehagen bei den Betroffenen
sehr erklärlich, ohne daß es gerechtfertigt wäre, eine solche
Schlußfolgerung zu ziehen, wie sie gestern uns entgegenge-
halten worden ist. M. H., es hat auf dem Gebiet der Volk-
schulinspektion und namentlich Seitens der katholischen Geist-
lichen manchmal auch der alte Satz gegolten: Unterm Krumm-
stab ist gut wohnen! Die Herren Inspektoren bekümmerten
sich, wie ich aus mancher berechtigten Äußerung nachweisen
könnte, blutwenig um den Lehrer und ließen ihn in den
Schulen machen was er wollte, wenn er ihnen nur sonst den
Gefallen that, den sie wollten. Diese Erwägung, m. H.,
wird — wie ich glaube, auch noch anführen zu dürfen — zu
einer sehr einfachen, zu keinem schlimmen Schluß berechtigenden
Erklärung des etwaigen Mißbehagens einer Anzahl Lehrer
mit der neuen Einrichtung führen. (Fortf. folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Düsseldorf, 9. April. Die schon vor einigen Tagen
an dieser Stelle erwähnte Lehrerinnen-Prüfung, welche in
der hiesigen städtischen Leinwand-Schule stattfand, wurde gestern
beendet. Von den 53 Examinandinnen, die größtentheils
der Volksschule angehörten, haben 50 die Prüfung bestanden
und somit die Berechtigung sich erworben, an den öffentlichen
Schulen zu unterrichten.

Barmen, 10. April. Ein äußerst frecher Diebstahl ist,
laut „E. Z.“, heute Mittag in der belebten Allee-Strasse aus-
geführt worden. Der Kaufmann Wilde erhielt per Fracht-
wagen eine 150 Pfund schwere Kiste mit Tabak, die in der
Einfahrt des Hauses niedergelegt wurde. Wenige Augen-
blicke nachher sollte die große Kiste in den Keller geschafft
werden, aber sie war verschwunden. Es ist wirklich ein
Räthsel, wie die Diebe, denn es müssen unbedingt mehrere
gewesen sein, am hellen lichten Tage, ohne entdeckt zu wer-
den, die große Kiste mitnehmen konnten.

Wesel, 10. April. Heute Morgen gegen 7 Uhr machte
ein Sergeant und Capitain d'arm der 5. Batterie des 7. westf.
Feldartillerie-Regiments, in der Artillerie-Kloster-Kaserne
hier selbst durch einen Pistolenschuß in die linke Brust seinem
Leben ein Ende.

Brühl, 10. April. Hier wurde dieser Tage ein jüdi-
scher Kaufmann aus Kreuznach wegen betrügerischen Van-
terotts verhaftet und nach Straßburg transportirt. Derselbe
hatte dort als Fruchthändler mit ca. 750,000 Mark sollirt,
sich durchgemacht und seit der Zeit mit seiner Familie in
Brühl gelebt.

Dorn, 10. April. Am gestrigen Mittag verstarb hier-
selbst, 77 Jahre alt, der kgl. Geh. Reg.-Rath Herr Dorn-
beid, früherer Oberbürgermeister von Greifeld.

Soppard, 10. April. Soeben fand man hier am Rhein,
oberhalb der Eisbreche, halb im Wasser liegend, die Leiche
eines anständig gekleideten jungen Mannes im Alter von
25—30 Jahren; eine Schußwunde an der Schläfe und ein
nebenliegender neuer Revolver, zum Theil noch geladen,
lassen Selbstmord vermuthen.

Bonn, 8. April. Das Unglück zu Caub ist be-
reits von Industriecritikern in Pacht genommen. Wie näm-
lich die „Wormser Ztg.“ berichtet, treiben sich seit Ende März
in Frankfurt, Darmstadt und anderen Orten Personen um-
her, welche die Wildthätigkeit der Bewohner in Anspruch
nehmen, indem sie vorgeben, durch den Cauber Bergsturz in
ihre mißliche Lage gerathen zu sein, und sich dabei auf Hrn.
Pfarrer Antkes zu Caub beziehen. Hr. Pfarrer Antkes aber
warnt entschieden vor diesen „Unglücklichen“, welchen zu
Haufe gewiß werde geholfen werden.

Rhein, Ycoir.